universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

Bertsch, Christoph

Innsbruck, 1997

Monika Migl-Frühling

urn:nbn:at:at-ubi:2-7284

Monika Migl-Frühling

Pyramide, 1986

1946 in Salzburg geboren; 1965-70 Hochschule für Angewandte Kunst, Meisterklasse für Keramik bei Prof. Heinz Leinfeller, Wien; lebt und arbeitet als Bildhauerin in Linz
Arbeiten im öffentlichen Raum: 1994/95 Brunnen, Diakoniezentrum, Salzburg; Plastik »Das Tor zum Tal«, Portalgestaltung Brettfalltunnel, Tirol; 1996 Relief für Musikschule, Linz

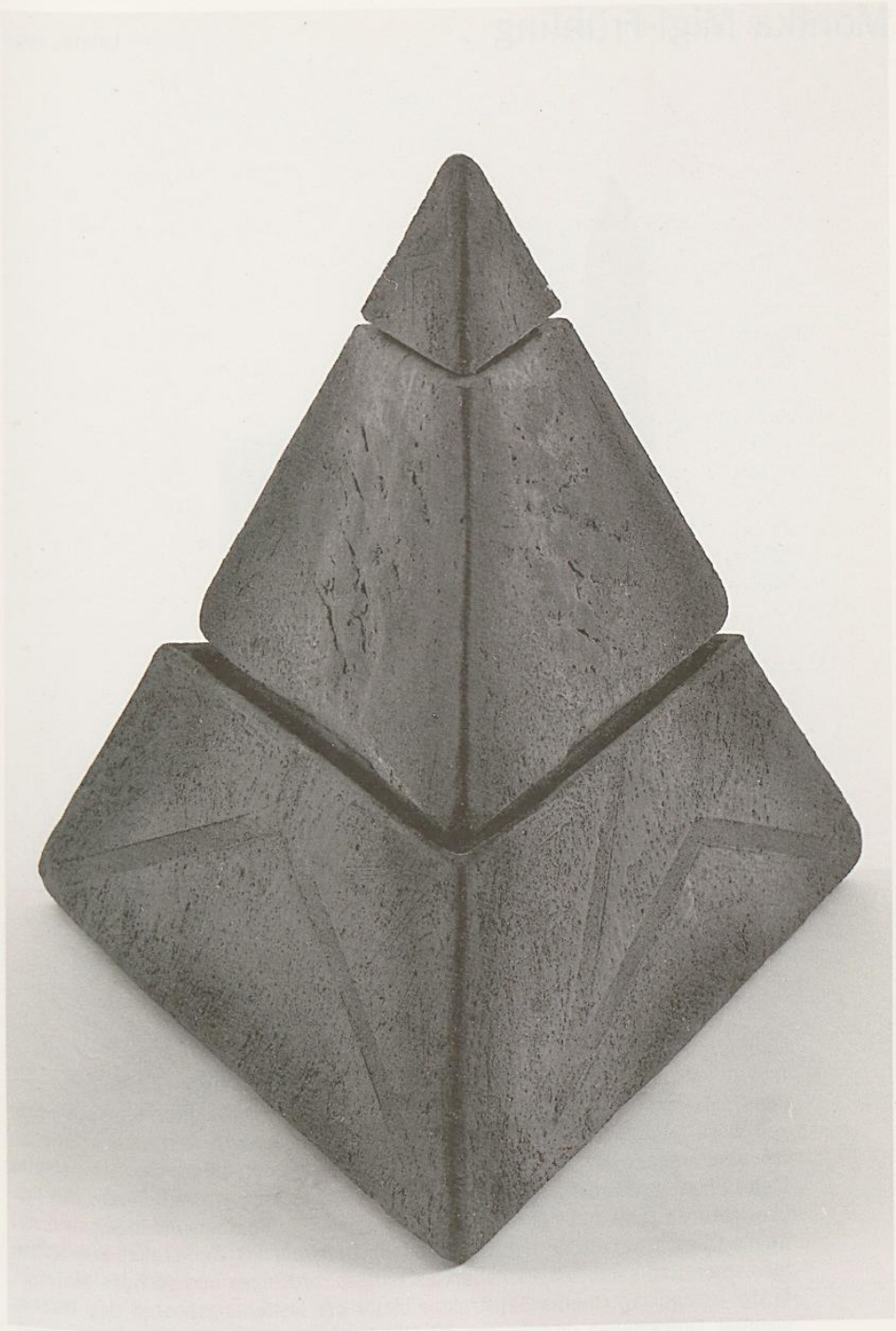
Einzelausstellungen: 1982 Gym Galerie, Landeck; 1984 Stadtturmgalerie, Innsbruck; 1990 Galerie D. Tausch, Innsbruck; O.Ö. Kunstverein, Linz; 1991 Galerie Figl, Linz; 1993 Galerie Slama, Klagenfurt; 1994 Künstlerhaus Passagegalerie, Wien; 1995 O.Ö. Kunstverein, Linz; 1996 Galerie im Amthof, Feldkirchen, Kärnten; 1997 Österreichisches Kulturinstitut, Istanbul
Ausstellungsbeteiligungen: 1985/1988 Tiroler Kunstpavillon, Innsbruck; 1991 »Gleich-zeitig«, 140 Jahre O.Ö. Kunstverein, Landesmuseum, Linz; 1992 Biennale int. D`art miniature, Ville-Marie, Quebec; 1993 Bienal int. De Ceramica Artistica, Aveiro, Portugal; 1995 Galerie im Traklhaus, Salzburg; Kunstpreis der Diözese Innsbruck, Stift Wilten; 1996 Galerie Crillon, Tokio; »Art Austria 1000« , Fujino, Japan; 1997 Kubinschlößl in Zwickelt-Wernstein

Literaturauswahl: E. Schloker in: NTZ, Nr.44, 1984, S.13; H. Drexel in: TT, Nr.44, 1984, S.16; I. Praxmarer in: TT, Nr.61, 1990, S.8; M. Migl-Frühling, Pers. Kat., 1996

Pyramide, 1986, Tonkeramik glasiert, Wasserpumpe, 3-teilig, 51 x 49 x 42,5 cm

Monika Migl-Frühling begann ihre künstlerische Tätigkeit mit eher kunstgewerblichen Erzeugnissen wie Schalen und Gefäßen, in Folge trat das autonome plastische Objekt immer mehr in den Vordergrund. Ihre dreiteilige Tonpyramide verbindet beide Positionen, sie ist nicht nur dekoratives Kunstwerk, sondern erfüllt auch die Funktion eines Raumbefeuchters. Eine Pumpe läßt Wasser von der oberen Spalte über den Mittelteil in die untere tropfen, die Pyramide wird zum Klangkörper, der das Geräusch der fallenden Wassertropfen verstärkt. Assoziationen zum Ursprünglichen, Archaischen, wie sie für Migl-Frühlings Werk charakteristisch sind, werden hier nicht nur durch die Form der Pyramide als ägyptisches Monument hervorgerufen, sondern auch durch das Material selbst, durch die aufgerauhte und durch Glasuren strukturierte Oberfläche sowie durch die schriftzeichenartigen Kürzel.

C.W.



Monika Migl-Frühling

Laurin, 1990

Laurin, 1990, Tonkeramik bemalt, 67,5 x 13 x 38 cm

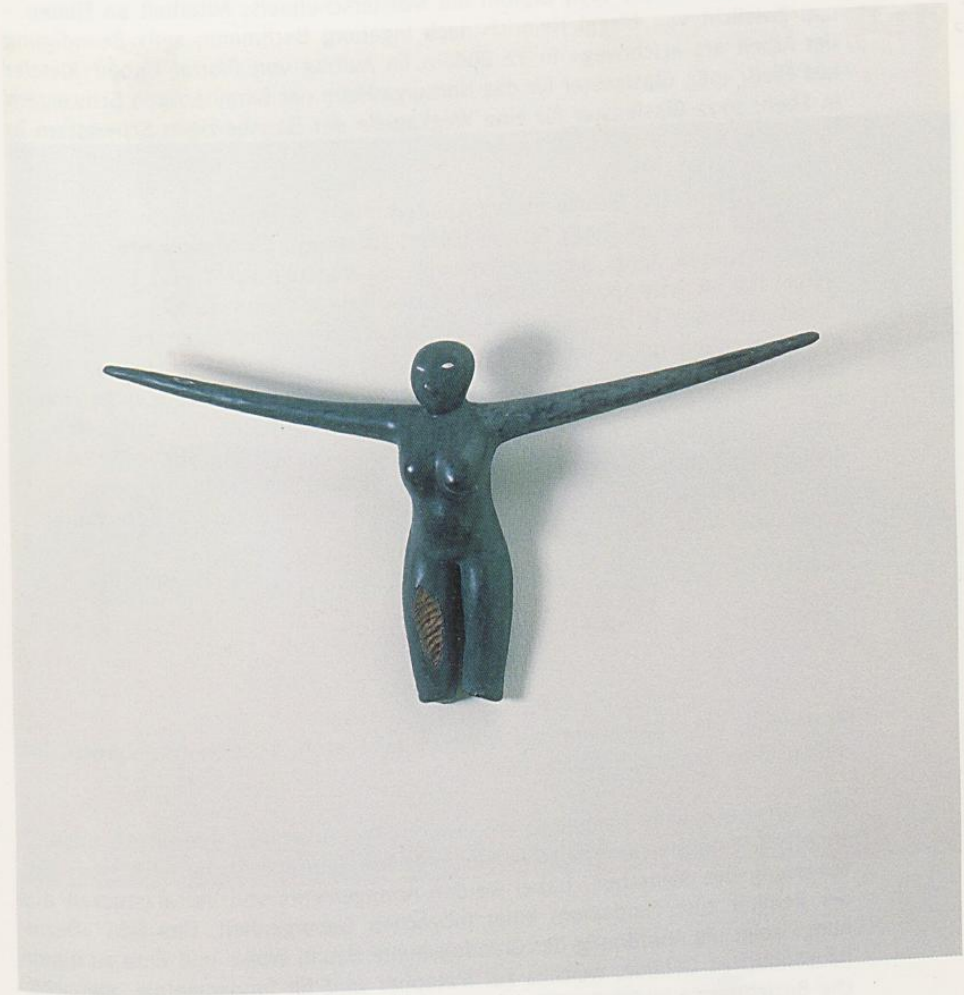
Das Primat des Machens und das Eingehen auf den verarbeiteten Werkstoff prägen diese Arbeit von Monika Migl-Frühling. Zwei annähernd rechteckige Tonplatten sind über leicht dreieckigem Grundriß aneinandergefügt, die Schmalseite bleibt offen und wird durch einen spitzen, schmalen Fortsatz verbunden. Die Farben, naturweiß bis toniges rot-braun, unregelmäßige Randausbildungen und der fragile Fortsatz verweisen auf die materielle Herkunft des Werkstoffes aus Naturelementen und seine Eigenschaften als erdiges, brüchiges und sprödes Material. In der lebendigen Oberflächenstruktur bleibt der Enstehungsprozeß des Werkes sichtbar, Druckstellen und Spuren der Hände sind keiner anonymen Glätte gewichen. Die Plastik kommt in ihrer Gesamtwirkung archäologischen Funden nahe, mit König »Laurin« als Sagengestalt werden diese Assoziationen inhaltlich verstärkt.

C.W.

Monika Migl-Frühling

Die schwarze Frau, 1991

Die schwarze Frau, 1991, gebrannter Ton – gefärbter Kreidegrund, 120 x 60 cm

Die Haltung der Frau erinnert sehr stark an einen gekreuzigten Menschen. Der Plastik fehlen beide Unterschenkel, die Arme sind überdimensional verlängert und an den Enden zugespitzt, so daß weder Armmuskeln noch Hände realistisch ersichtlich sind. Leicht angedeutete Einkerbungen an den Armenden können als die Wundmale des Gekreuzigten interpretiert werden. Der Kreidegrund ist insgesamt acht mal aufgetragen worden, um im nachhinein wieder abgeschliffen zu werden, was eine sehr glatte Oberfläche ergibt. Unter diesem sehr zeitraubenden und langwierigen Verfahren versteht Migl-Frühling:«Die langsame Dauer einer Handlung ist für mich sozusagen ein Widerstand gegen das schnelle Tempo der Zeit.« Der Ton ist an einer Stelle am rechten Oberschenkel sichtbar und mit Eisenoxyd leicht bräunlich eingefärbt. Dieses Zeichen kann als eine Wunde, oder aber als die Verletzungen unserer Gesellschaft interpretiert werden, in der nur Leistung und das makellose »Schöne« Anklang finden.

T.P.